

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 32 (1899)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger. — Eine Betrachtung nach Neujahr. — Gründung eines besondern Vereinsorgans für den Bernischen Lehrerverein. — Société des instituteurs bernois. — Amt Erlach. — Passionsspiele in Selzach. — Ernst Dänzer. — Bernischer Lehrerverein. — Züchtigungsrecht in der Schule. — Stadt Bern. — Langenthal — Niederbipp. — Leubringen. — Herzogenbuchsee. — Patentprüfungen für Sekundarlehrer. — Gobat- und Jäggihandel. — Burgdorf. — Litterarisches.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zu zahlreichem Abonnement auf den 32. Jahrgang des „*Berner Schulblatt*“ höflichst ein. Das „*Berner Schulblatt*“ ist genau das, was die bernische Lehrerschaft aus ihm macht: Wird es *allgemein* gehalten, so kann es Zufriedenstellendes leisten und ein kräftiges Band für die Lehrerschaft bilden. Stoff und aktuelle Fragen sind stets in Fülle vorhanden. Steht jedoch ein grösserer Teil der Lehrerschaft demselben gleichgültig gegenüber, so wird mangelnder Finanzen wegen der Inhalt wesentlich darunter zu leiden haben. Nun können und wollen wir die bernische Lehrerschaft nicht anklagen, als halte und lese sie das Berner Schulblatt nicht; aber wir spannen die Forderung aufs höchste und sagen, *es sei die moralische Pflicht eines jeden Bernerlehrers, welcher mit der fortschrittlichen Tendenz unseres Blattes einverstanden ist und etwas von Solidaritätsgefühl in sich verspürt, dasselbe zu halten.* Das Opfer ist ja für beinahe jeden erschwinglich.

Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger.

Gescheite Leute sagen, dass dem Menschen seine eigene Gesellschaft besser anschlage, als fremde oder wenigstens nicht schlechter.

Die meisten Leute stellen das Talent, zu amüsieren so hoch, dass sie lieber schlecht erscheinen wollen, als dumm.

Eine Betrachtung nach Neujahr.

Ein bekannter Schulmann und guter Kenner unserer Schulverhältnisse hat dem Schreiber dieser Zeilen die Bemerkung gemacht, er dürfte bei Beurteilung der Vorkommnisse in unserem Schulleben des öftern eine etwas hellere Brille aufsetzen. Hierauf ist zu erwidern, dass, so wie des „Dichters Lied aus dem Innern schallt“, so auch das, was einer schreibt, mit seinem Denken und Fühlen in Übereinstimmung sich befinden sollte. Von einem Pessimisten von Natur wird man also keine hellen und von einem Optimisten keine düstern Töne erwarten wollen.

Aber diese Seelenstimmung kann bei Beurteilung der realen Verhältnisse doch nur nebensächlicher Natur sein. Hauptsache ist und muss bleiben, dass das Urteil, völlig abgelöst vom subjektiven Empfinden des Urteilenden, ein *zutreffendes*, auf Wahrheit beruhendes sei.

Nun sieht nicht jeder gleich scharf und stehen nicht jedem die gleichen Erfahrungen zur Seite; somit können verschiedene Urteile über ein und denselben Gegenstand auch nicht alle als absolut gleichwertig betrachtet werden. Eines muss der Wahrheit am nächsten kommen und eines von derselben am weitesten abstehen.

Dies zur Einleitung.

Die konkrete Frage, über welche wir uns auszusprechen wünschen, ist: Gibt die Entwicklung und der Zustand unserer bernischen Volksschule mehr zum Rühmen als zum Klagen Anlass? Diese Frage kann mit *ja* und *nein* beantwortet werden.

Stellen wir bloss die nackte Vergleichung zwischen *Jetzt* und *Früher* an, so werden wir auf allen Gebieten der Schule einen enormen Fortschritt herausfinden und uns dessen wahrhaft freuen können. Blicken wir aber auf das, was der Schule alles noch fehlt und was gebessert werden könnte, wenn der gute Wille noch vorhanden wäre, wie in frühern Zeiten, so ergreift uns Unwille und tiefe Beschämung.

Da nun ein Schulblatt — wie jedes andere Blatt auch — keine Henne ist, die jedesmal gackert, wenn sie ein Ei legt, sondern die Aufgabe hat, nach besten Kräften dafür einzutreten, dass *Übelstände im Schulwesen weggeschafft und Verbesserungen aller Art nach Mitgabe der veränderten Bedürfnisse und Zeitverhältnisse eingeführt werden möchten*, so ergibt sich aus dieser Sachlage von selbst, dass dasselbe sich mehr in Angriff und Kritik als wohlgefälligem Lob über Erstrebtes wird bethätigen müssen, zumal, wenn dieses Erstrebte sehr rar und dabei äusserst mühsam (Schulgesetz) zu stande gekommen ist.

Was haben wir denn vor allem zu beklagen?

Da stellen wir billig voran, dass wir mit unserm jahrelangen Ver-

langen nach Unterstützung der Volksschule durch den Bund bei kantonalen und eidgenössischen leitenden Kreisen tauben Ohren predigten.

Und doch erklären die gleichen Herren an eidgenössischen Schützenfesten, oder wo es sonst hoch her geht, die Sorge für die Volkserziehung müsse unbedingt als die erste und vornehmste Aufgabe eines republikanischen Staatswesens, welches auf Bestand zählen wolle, betrachtet werden.

Und doch ist diese Sorge, meist infolge mangelnder Finanzmittel, eine derart unzureichende, dass es einem Viertel bis einem Drittel der jährlich aus der Schule tretenden Schweizerjugend an der allernotwendigsten Schulbildung fehlt; dass ein Zehntel bis ein Fünftel unserer Schulkinder zur Schule gezwungen werden, ohne dass sie genügend genährt und gekleidet sind und dass hinsichtlich Bestuhlung, Lehrmittel vielfach noch die primitivsten Zustände vorhanden sind.

Und doch ist (oder war bis dahin) die Bundeskasse so mit Geld gespickt, dass sie *für alles mögliche* — für den Militärmoloch jährlich 20 Millionen Franken Ausgaben — Unterstützungen auszurichten im Falle ist. Der arme Lazarus, die Volksschule, allein liegt seit Jahren voller Geschwüre vor der Thüre des Reichen und bettelt umsonst um einige Brotsamen, welche von dessen Tische fallen. Möge es dereinst dem Reichen in der Hölle so heiss werden, wie es dem armen Lazarus im Himmel wohl sein wird! Dies ist unser fromme und aufrichtige Neujahrswunsch.

Eine fernere Klage, welche wir erheben müssen, ist die unzweifelhafte Abnahme der Wertschätzung, welche die Volks- besonders Primarschule in der Gegenwart erfährt. In den frühern Decennien stand es in dieser Beziehung entschieden besser. Wie konnte man da immer und immer hören: „Und wenn ich meinen Kindern nichts hinterlassen kann, ich Sorge dafür, dass sie gut geschulet werden“. Welche von unsern massgebenden Persönlichkeiten, namentlich den Militärs, würde heute mit *Aufrichtigkeit* noch unterschreiben, was Zschokke vor bald 100 Jahren geschrieben, dass *Volksbildung Volksbefreiung* sei?

Mit dieser Geringschätzung der Schule im allgemeinen hängt auch zusammen, was uns Bernerlehrern gegenwärtig ein Teil des Advokaten- und Richterstandes hinsichtlich der disciplinarischen Schulführung glaubt bieten und vorschreiben zu dürfen.

Die Herren, welche sich, Ausnahmen abgerechnet, wohl nie mit einem ernstern Studium der Pädagogik befasst haben, glauben in ihrem Dünkel, eine bessere Einsicht über die richtige Führung einer Schulklasse zu besitzen, als sie dem tüchtigsten Lehrer je zukommen könnte. Diese Illoyalität gegen den Lehrerstand, dieses dreiste Hinübergreifen und Hinüberregieren in ein Gebiet, das man nicht genug versteht, sind betrübenswerte Thatsachen, die der Gegenwart leider eigen sind. Und wir fürchten davon Schlimmes für die Schule. Welcher Lehrer wollte es in Zukunft

noch am Gewissen haben, bei den sonstigen prekären Verhältnissen des Lehrerstandes die eigenen oder fremden Kinder demselben zuführen zu wollen? Wer Drachenzähne säet, wird keine Rosen ernten.

Das Bedauerlichste dabei ist, dass bei dieser Hetze gegen die Lehrerschaft der Chef unseres Erziehungswesens sich bei den Gegnern derselben befindet. Das zeigte sich im Zumbachhandel und andern Gelegenheiten, das zeigte sich auch in der vorletzten Grossratssitzung. Herr Gobat findet es nicht für nötig, durch Einlenken und Eingehen auf die Wünsche der Lehrerschaft, sich mit der letztern auf einen bessern Boden zu stellen. Gut, so möge die Kluft, die ohnehin gross genug wäre, sich fortwährend *zum grossen Schaden der Schule* erweitern! Ewig pflegen derartige Zustände nicht zu dauern.

Noch auf viele andere, die Schule schädigende und darum wegzuschaffende Faktoren könnten wir hinweisen, wie: undemokratische Leitung unseres Erziehungswesens überhaupt, gesetzlich festgelegte Impotenz der Schulsynode, eine gewisse Geheimnisthuerei mit dem, was die Erziehungsdirektion das Jahr hindurch thut, oder durch ihre Organe, die Kommissionen, thun lässt; wenig Initiative zu allgemeinen Verbesserungen, notorische Verschlechterung von Lehrmitteln, die zeitgemässere Gestaltung der Lehrerbildung, der Inspektionen und der Examen; der immer noch zu grosse Hang eines Teils der Lehrerschaft, auf das eigene Denken zu verzichten und zu thun, was dem „Herrn“ wohlgefällt etc.

Das Gesagte möge dem eingangs erwähnten Schulmanne bezeugen, dass allerdings Stoff zum Schwarzmalen genugsam vorhanden ist.

Sollen wir deshalb verzweifeln? Bewahre Gott! Da bin ich nun wieder vollendeter Optimist. Die Volksschule ist und bleibt das kostbarste Gut eines Kulturstaates und wird im ganzen und grossen immer das sein, was die Lehrerschaft aus ihr macht. Und da wir ohne Selbstüberhebung sagen können, dass die bernische Lehrerschaft, welche sich in den letzten Jahren im Lehrerverein zu einem achtungsgebietenden Ganzen zusammengeschlossen hat, *auf der Höhe steht*, so braucht uns für die Schule, soviel Hochmut und Übelwollen ihr von verschiedener Seite auch entgegengebracht wird, nicht bange zu sein. Und das *Volk* kann's ohne Schule nicht machen und *will's* ohne Schule nicht machen und steht treu zu denen, die mit bestem Wissen und Können und mit voller Hingebung ihrer warten.

Wir leben gegenwärtig in einer Zeit der Reaktion und bei einer solchen hat die Schule immer in erster Linie und am meisten zu leiden. Aber nur getrost, diese Reaktion geht vorüber, wie schon manche vorübergegangen ist, und wenn die meisten von uns ältern ein neues Frühlingswehen auf dem Gebiete der Erziehung nicht mehr erleben werden, was thut's! Die *vor* uns gelebt, haben für die Jetztlebenden gewirkt; bauen auch *wir* freudig der Zukunft vor!

Und dass gegenwärtig von gewisser Seite so unsanft auf unserm Nacken herumgetrampelt wird, hat auch sein Gutes. Die Lehrer, gestehen wir das nur, hatten von jeher ein gewisses Faible für solche, welche den „Kiefel“ stellen konnten und das grosse Wort zu führen verstunden. Da schadet es gar nichts, wenn wir unsere Pappenheimer gründlich kennen lernen, so dass wir uns in Zukunft, beispielsweise bei Wahlen und Abstimmungen, darnach richten können. Dass der Lehrer, gleich dem Hunde, den leckt, der ihm die Peitsche gibt, steht denn doch nirgends geschrieben.

Darum mit Mut, mit festem Mannesmut das neue Jahr angetreten! Die 100,000 Kinder, an denen wir arbeiten, sollen es uns einst bezeugen, dass wir unser Bestes für sie gethan haben. Dieses Bewusstsein treuer Pflichterfüllung muss uns unendlich höher stehen, als der Beifall von Leuten, die doch für unsere Aufgabe kein Verständnis haben.

Gründung eines besondern Vereinsorgans für den Bernischen Lehrerverein.

Referat, gehalten im Bernischen Lehrerverein, Sektion Thun.

Diese Frage wurde den Sektionen des Bernischen Lehrervereins zur Begutachtung vom Centralkomitee zugewiesen.

Vom Vorstand unserer Sektion um Abgabe eines einleitenden Votums in dieser Angelegenheit ersucht, werde ich in Kürze meinen in Sachen gewonnenen Standpunkt darzulegen suchen.

Vorerst muss man sich klar machen:

- a) Was soll mit einem Vereinsorgan bezweckt werden?
- b) Gibt's nicht andere Mittel, um diesen Zweck zu erreichen?
- c) Ist die Ausgabe eines besondern Vereinsorgans, vom politischen und socialen Standpunkt der Lehrerschaft aus betrachtet, wünschenswert?
- d) Stehen der Gründung eines solchen Organs in finanzieller Beziehung nicht allzu grosse Schwierigkeiten entgegen?

Was die Beantwortung des ersten Punktes anbelangt, so kann ich mich hier kurz fassen.

Der Lehrerverein verdankt seine Entstehung dem immer intensiver aufgetretenen Bedürfnisse, gegen übelwollende oder böswillige Angriffe auf die Lehrerschaft von *unten* und *oben* eine geschlossene Koalition zu bilden und mit allen erlaubten Mitteln die allseitige, besonders die finanzielle Besserstellung des Lehrerstandes zu verfechten nach dem Beispiel anderer Berufsgenossenschaften.

Vorerst würde es sich handeln um die Aufnahme der Cirkulare des Centralkomitees und der Bezirksvorstände:

Ferner glaubt man die Mitglieder des Lehrerstandes im ganzen Kanton einander näher bringen, den Meinungs Austausch intensiver gestalten und so die Zwecke des Lehrervereins besser realisieren zu können durch Gründung eines Vereinsorgans, von dem man hofft, es werde zum vielbenutzten Sprechsaal für alle Mitglieder des Lehrervereins sogar — deutsche und welsche — werden.

Endlich wird die Herausgabe eines besondern Organs damit motiviert, dass dem Centalkomitee, resp. dessen Schriftführer bedeutende Arbeit erspart würde.

Meine werten Kollegen, mir fehlt leider der Glaube, dass das neu zu gründende Organ diese Hoffnungen, wie sie in den zwei letzten Sätzen angedeutet sind, erfüllen würde.

Und sollte, wie leider befürchtet werden muss, das Vereinsorgan beinahe ausschliesslich nur Cirkulare des Centalkomitees bringen können, so wäre die Pfeife teuer, sehr teuer bezahlt; denn es würde alsdann das betreffende Blatt eben nur ein *Seitenstück* zum Amtlichen Schulblatt bilden (welches, wie ich hinlänglich zu erfahren Gelegenheit hatte, sich just der grössten Sympathie nicht zu erfreuen hat).

Es ist auch der Vorschlag aufgetaucht, 2—3 der jetzt bestehenden Schulblätter anzukaufen, d. h. eingehen zu lassen zu gunsten des neuen Vereinsorgans.

Meine werten Kollegen, es wird doch niemanden im Ernst einfallen, dass diese Verschmelzung, abgesehen von der finanziellen Tragweite dieser Frage, im Bereiche der Möglichkeit liege.

Man wird mir einwenden: Doch, eine solche Fusion ist möglich; sie hat sich vor ungefähr 30 Jahren auch vollzogen zwischen dem „Berner Schulfreund“ und der „Berner Schulzeitung“.

Ja, meine Herren, das weiss ich auch und ich gebe zu, dass auch heute eine solche möglich wäre, wenn man über die nötigen Summen à fonds perdu verfügen könnte.

In dieser Lage ist aber der Lehrerverein dermalen nicht und darum sage ich nochmals: Von diesem Fusionsprojekt muss von vorneherein abstrahiert werden.

Bei der Fusion zwischen „Schulfreund“ und „Berner Schulblatt“ lagen die Verhältnisse auch etwas anders und es konnte ohne grosse finanzielle Opfer die Vereinigung vollzogen werden.

Die „Berner Schulzeitung“ verdankte ihr Entstehen dem zu reorganisierenden Seminar in Münchenbuchsee und der damit verbundenen neuen Zeitströmung auf pädagogischem Gebiete.

Der „Schulfreund“, herausgegeben von Freunden und Anhängern des damals gestürzten *Morf'schen Seminars*, arbeitete noch einige Jahre im Sinn und Geiste dieses letztgenannten Institutes und der damit verbun-

denen Anschauungen in Sachen der Erziehung und ganz besonders der Lehrerbildung. Hüben und drüben wurde polemisiert und in ziemlich nutzlosem Kampfe manche Lanze gebrochen.

Nach und nach liess die Hitze des Kampfes jedoch nach, die Gegensätze glichen sich mehr und mehr aus und die Fusion konnte vollzogen werden.

Sie werden nun aber einsehen, dass heute die Sachlage eine wesentlich andere ist.

Um niemandem zu nahe treten zu müssen, will ich davon absehen, die heutige Sachlage näher zu beleuchten; es ist dies übrigens auch nicht nötig, da ich die Kenntnis derselben bei allen Mitgliedern des Lehrervereins voraussetzen kann.

Freuen wir uns über das, was wir bereits gewonnen. Der grösste Teil der Lehrer gehört ja dem Verein an und es hat derselbe schon recht befriedigende Resultate aufzuweisen. Fahren wir sachte, aber stetig auf der betretenen Bahn vorwärts, nicht mit Velo, sondern im soliden Bernerwägelein, das nicht nur für eine, sondern für mehrere Personen Platz bietet.

Doch wieder zur Sache:

Die jetzt bestehenden bernischen Schulblätter haben mit grösster Zuverlässigkeit die Erlasse des Centralkomitees, wenn nicht gratis, so doch zu möglichst billigen Bedingungen aufgenommen und haben gewiss nach Kräften dahin gewirkt, die Interessen des Lehrervereins zu wahren und dessen Ziele realisieren zu helfen.

Wenn aus der Mitte des Lehrervereins dieses oder jenes Mitglied den Drang in sich verspürte, mit irgend einer glücklichen Idee vor das Forum der Lehrerschaft zu treten, so hatte es gewiss hinreichend Gelegenheit hierzu und es wird ihm auch künftighin daran nicht fehlen, auch ohne das in Frage liegende neue Organ.

Ich komme aber noch auf einen andern Punkt zu sprechen.

Es ist uns allen gewiss zur Genüge bekannt, dass dem Lehrerverein nicht nur von seiten der Erziehungsdirektion, sondern auch von einem grossen Teil der Schulkommissionsmitglieder landauf, landab nicht gerade das grösste Wohlwollen entgegengebracht wird.

Der grösste Teil der bernischen Lehrer hat sich freudig bei seiner Gründung und auch seither dem Lehrerverein angeschlossen in der Hoffnung, es werde dieser Verein berufen sein, die Stellung der Lehrerschaft im gesamten und diejenige jedes einzelnen Mitgliedes zu stützen und zu heben, pflichttreue Lehrer gegen ungerechte Angriffe in Schutz zu nehmen und ganz besonders auch eine finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft zu erstreben.

Fragen wir: Hat der Lehrerverein die Hoffnungen, die man in ihn setzte, verwirklicht?

Freudig antworte ich mit Ja!

Es gebührt dem Centralkomitee, dem abgetretenen und dem nun amtierenden die *rückhaltlose Anerkennung*, zum Wohl der Lehrerschaft und damit auch der Schule nach bester Überzeugung und allen Kräften mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Möglichste gewirkt zu haben, und dies ohne specielles Vereinsorgan.

Sollten aber durch ein zu gründendes Vereinsblatt die Lehrerschaft in stetige Agitation versetzt werden und die Gegensätze immer schroffer hervortreten, so müsste dies kaum dazu dienen, die gesunde Entwicklung unseres Schulwesens, das gedeihliche Zusammenwirken von Schule und Haus, Lehrer und Behörden zu fördern.

Gewiss würde in diesem Falle die Stellung der Lehrerschaft nicht gehoben und mancher ruhig denkende Kollege dürfte veranlasst werden, dem Lehrerverein den Rücken zu kehren.

Gehen wir nun über zur Beleuchtung der finanziellen Seite der Frage, so muss ich bekennen, dass ich weder über die Höhe der Druckkosten, noch der nötigen Papierlieferungen ein selbständiges Urteil mir habe bilden können, da ich weder Papierhändler, noch Drucker bin.

Ich muss mich also an die Zahlen halten, die Sie bereits in den Schulblättern zusammengestellt finden.

Es ist ausgerechnet worden, dass die Kosten für eine Auflage von 2000 Exemplaren auf Fr. 8590 zu stehen kämen; dies würde aber mehr als eine ganze Jahreseinnahme an Unterhaltungsgeldern ausmachen.

Auch wenn für allfällige Inserate eine Einnahme von Fr. 2000, welche Einnahme jedoch mehr als problematisch sein dürfte, in Abzug gebracht würde, so beliefen sich die Kosten für eine wöchentliche Ausgabe des Blattes immerhin noch auf Fr. 6590 oder den grössten Teil der bisherigen Jahreseinnahmen des Vereins.

Es sei mir erlaubt, noch beizufügen, dass die erstgenannte Summe von Fr. 8590 jedenfalls nicht zu hoch gegriffen ist.

Die Ausgaben für verschiedene Vereinsorgane, so der Korrespondenzblätter für die kantonale Krankenkasse, die Blätter für schweizerische Sektionschefs u. s. w. stehen bei monatlicher Ausgabe der betreffenden Blätter höher als der vierte Teil des im Berner Schulblatt, Seite 630, aufgeführten Ansatzes.

Da wird dann aber doch die Frage erlaubt sein:

Haben wir mühsam die Kasse des Lehrervereins mit unsern Fränk-lein geöffnet, um sie auf solche Weise zu verwenden?

Mit mir wird noch mancher Kollege sagen: Nein! denn es harren der Beihülfe der Lehrervereinskasse noch andere, weit nötigere Dinge.

Ich nenne hier bloss die allfällige Übernahme des Drittels der Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer und Lehrerinnen.

In möglichster Schonung der Vereinskasse blieben zwar noch zwei Mittel, die ich der Vollständigkeit halber ebenfalls berühren will.

Man könnte den Ausweg finden, dass das Blatt nicht gratis verabreicht, sondern jedes Mitglied verpflichtet würde, neben dem ordentlichen Unterhaltungsgeld auch noch das Abonnement des Vereinsorgans zu bezahlen.

Oder man könnte auch nur eine 14tägige oder monatliche Ausgabe des Organs in Aussicht nehmen, was aber, wie schon angedeutet, die Kosten nicht um die Hälfte, resp. $\frac{3}{4}$ reduzieren würde.

Übrigens würde den sanguinischen Hoffnungen, die ein solches Vereinsorgan mancherorts wachgerufen hat, auf diese Weise kaum Vorschub geleistet.

Ich habe diese Auswege nur angedeutet, ohne auf die Konsequenzen derselben näher eintreten zu wollen.

Diese können die geehrten Kollegen selbst ermessen.

Bevor ich zum Schluss meiner Erörterungen übergehe, möchte ich noch auf die illoyale Handlungsweise gegenüber den bestehenden bernischen Schulblättern aufmerksam machen, wenn denselben nicht nur durch Schaffung eines Konkurrenzblattes, sondern auch durch Aufnahme von Inseraten in dasselbe eine bedeutende Einnahmsquelle abgegraben würde.

Von einem Ankauf, resp. einer Fusion derselben mit einem zu gründenden Vereinsorgan müssen wir von vorneherein abstrahieren aus den Gründen, die ich bereits angedeutet habe.

Es gehört zwar nicht zur vorliegenden Frage, dessen bin ich mir wohl bewusst, wenn ich es wage, nur der Vollständigkeit halber, noch folgenden Punkt zu berühren.

Von der Gründung eines Vereinsorgans erhofft ganz besonders der Schriftführer des Centralkomitees eine wesentliche Erleichterung seiner Arbeit.

Ohne näher untersuchen zu wollen, ob und in wie weit diese Hoffnung in Erfüllung gehen könnte, möchte ich nur andeuten, dass hier auf andere und ganz einfache Weise Remedur geschaffen werden kann.

Mit dem vierten oder fünften Teil der Summe, die man für ein Vereinsorgan ausgeben müsste, könnte der Aktuar und die übrigen Funktionäre des Conto-Corr. auf recht anständige Weise honoriert werden und es bliebe in der Kasse immer noch eine hübsche Summe, die zu notwendigen Vereinszwecken nutzbar gemacht werden könnte.

Ich komme zum Schluss und fasse mein Votum in folgende Thesen zusammen :

I. Es ist derzeit von der Gründung eines eigenen publizistischen Organs für den Lehrerverein abzusehen, weil

- a) die bisherigen bernischen Schulblätter in zureichender Weise und zu möglichst billigen Ansätzen den Interessen des Lehrervereins gedient haben und es ein Akt der Illoyalität wäre, dieselben durch Herausgabe eines Konkurrenzblattes zu schädigen;
- b) es durchaus nicht ausgeschlossen ist, dass das betreffende Organ zum Schaden der Schule die Lehrerschaft in beständige Agitation versetzen würde;
- c) die Kosten den grössten Teil unserer Jahreseinnahmen absorbieren würden.

II. Es ist mit den bestehenden Schulblättern des Kantons Bern ein Übereinkommen zu treffen, dass die Publikationen und Erlasse des Lehrervereins in denselben gratis, oder zu möglichst reduzierten Gebühren aufgenommen werden.

Schulnachrichten.

Société des instituteurs bernois. Dans sa séance du 22 décembre la section de Neuveville a traité les questions formant le programme d'activité de l'exercice 1898/99.

Concernant l'amélioration de la situation financière des maîtres secondaires, la résolution suivante a été adoptée:

La section de Neuveville propose de faire abstraction d'une revision de la loi sur les écoles secondaires et invite le Comité central de la Société des instituteurs bernois à se mettre en rapport avec le Comité de la Société cantonale des maîtres secondaires. Les deux Comités réunis s'entendront entre eux pour inviter les Commissions des écoles secondaires à voter une augmentation du traitement de leurs maîtres, à raison de Fr. 250 après 5 années de service et de Fr. 500 après 10 ans.

Puis, l'assemblée vote à l'unanimité les conclusions ci-après, relatives à la création d'un journal spécial pour la Société cantonale.

I.

La création d'un organe spécial pour la Société se justifie.

- a) Un journal hebdomadaire, édité par l'association et mis gratuitement à la disposition des sociétaires, contribuerait puissamment à sa bonne marche.
- b) Il est le seul moyen pratique de tenir promptement tous les sociétaires au courant de toutes les affaires concernant la société.
- c) Devant être rédigé en allemand et en français, il constituerait un excellent facteur pour le développement et le rapprochement des sociétaires des deux parties du canton.
- d) L'„Educatour“ étant transféré à Lausanne dès le 1^{er} janvier 1899, il est à craindre qu'un grand nombre de sociétaires jurassiens ne s'y réabonnent plus et ne soient plus au courant des affaires de la société, malgré l'art. 5 des statuts.

II.

La création de cet organe spécial n'est pas opportune en ce moment.

- a) Il absorberait une bonne partie des fonds disponibles et pourrait nuire de ce fait au bon fonctionnement de notre institution d'assistance et de la caisse de prêts.
- b) Le comité de rédaction du „Berners-Schulblatt“, qu'on disait vouloir céder ce journal à notre association, a déclaré ne pas être disposé à s'en dessaisir.
- c) Les circonstances, particulières au Jura, qui pouvaient motiver la création d'un journal, n'existeront plus à l'avenir, l'„Educateur“, dès le 1^{er} janvier 1899 seul organe français de la société, étant transféré à Lausanne et paraissant chaque semaine.

III.

Le Comité central est invité:

- a) A ne pas perdre de vue cette question et à la remettre à l'ordre du jour quand les circonstances seront plus favorables.
- b) A l'étudier au préalable et à faire connaître les grandes lignes de l'administration d'un journal aux sociétaires, afin que ceux-ci puissent se prononcer sur le principe en connaissance de cause.
- c) A continuer à faire paraître comme par le passé les affaires courantes dans les organes de la société.
- d) A adresser directement à tous les sociétaires des circulaires ou petites brochures sur les affaires importantes (Affaire Zumbach, peines corporelles, cas tout récent de Zollikofen).

Amt Erlach. Nach 23jähriger Wirksamkeit an der Oberschule zu Müntschemier hat unser Kollege Alfred Läderach diesen Herbst dem Lehrerberufe gezwungen entsagen müssen, gezwungen durch ein Lungenleiden, das ihn während des angegebenen Zeitraumes cirka 17mal nach den Thermen Weissenburgs dirigierte.

Trotz dieser Krankheit war Alfred Läderach bis heute in unserer Synode eines der thätigsten, strebsamsten Mitglieder, dem man nur Kraftgefühl, Arbeitsdrang und edles Streben ansah — nichts von Schwäche; — mit dem Feuereifer der Jugend nahm er die Hindernisse im Schulleben, und Müntschemier hat es ihm zu verdanken, dass die Schulverhältnisse daselbst, trotz starker, gegenwärtiger Neigung zum Krebsgang, doch stets vorwärts, im Zeichen des Fortschrittes marschierten. Möge es ihm vergönnt sein, noch lange seinen Mann zu stellen für die Schule, auch ausserhalb der Bacillen gebärenden Schulstube. Als Mitglied der Synode wird er ja auch fürderhin Fühlung haben mit seinen Kollegen, die es schmerzlich empfinden würden, wenn er auch da zurücktreten wollte. Die Schule hat gegenwärtig Männer nötig, die nur um der edlen Sache willen sich ihr widmen — darum darf A. Läderach derselben sich noch nicht entziehen. Es gibt der Dunkelmänner noch genug, die nur im Trüben fischen!
-hll-

Passionsspiele in Selzach. Die heurige Saison ist zu Ende. Schon taucht die versteckte Reklame für die nächste in den Tagesblättern auf. Tausende von Schülern sind gepilgert, Tausende werden noch pilgern — dahin, wo man mit Pauken und Trompeten, mit Flimmer und mit Sinnentaumel, mit Pose und Gekose dem Strom der Völker einen heiligen Religionsschauer beibringt. Ächt katholischer Ritus — Bilderdienst in neuer Form; — ich für meine Person

nenn' es aber eine Profanierung der tiefinnersten Seelenregungen, die uns eine Gottheit nur ahnen lassen, ahnen, wenn wir durch die allgewaltig predigende Schöpfungsnatur empfänglichen Sinnes wandern, ahnen, wenn uns des Unglücks unabwendbar Schicksal niederschlägt, ahnen, wenn in stiller Kammer ein liebes Menschenherz im Tode bricht, ahnen nur, wenn Seele und Gemüt nach einem höhern Wesen ringen — doch niemals, niemals ahnst du Gott, wenn deines Ohres Wollust und des Auges Blende dich bethören, das ist Taumel, Sinnenreiz — von Religion noch himmelweit entfernt. Doch jene Jugendscharen, die man zu dem Eldorado führt, sie wissen noch nicht, was sie thun — das sollten andere wissen! Wach' auf, Schulmeister! -hllh-

Ernst Dänzer. In der Gegend von Biel, St. Blaise, Ins etc. treibt sich seit einiger Zeit ein armer Knabe herum. Er nennt sich Ernst Dänzer und hat Anlagen, ein Spitzbube zu werden, wenn ihm nicht noch vor seinem Schulaustritt andere Grundsätze beigebracht werden. Wie verlautet, hat seiner Zeit ein gewisser Schulmeister von Wattenwyl so was versucht mit einer Portion Haselnussalbe. Es sei ihm aber verleidet und seither wandert der Knabe so verlassen herum, den rechten Meister zu suchen! Findet er den nicht, dann ist viel edle Mühe umsonst gewesen, viel Druckerschwärze umsonst geflossen, dann verdirbt das junge Blut! Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp? Das Erlachamt nennt sich sonst auch das „Obergericht“ — kann aber diesmal leider nicht helfen. Wir brauchen das Haselholz jetzt zum Einfeuern. -hllh-

Bernischer Lehrerverein. Die Sektion Hindelbank-Krauchthal versammelte sich nicht gerade vollzählig am 15. Dezember zu Hindelbank zur Diskussion von Vereinsfragen.

Das Bureau unserer Konferenz wurde, gemäss einem feststehenden, zweijährigen Turnus, bestellt aus der Lehrerschaft von Bärswyl mit Herrn Walther als Präsident und Fräulein Wenger als Sekretär.

Unser Standpunkt in der Steuergesetzgebungs- und Stellvertretungskostenfrage erhellt aus nachstehenden Anträgen ans Centralkomitee:

a) Betreffend Steuergesetz.

1. Ein gemeinsames Vorgehen der Lehrerschaft in der kommenden Steuergesetzcampagne ist durchaus gerechtfertigt und notwendig. Um ihre Forderungen wirksamer zur Geltung bringen zu können, setze sich die Lehrerschaft mit andern Kreisen in Verbindung, die in der Steuerfrage den nämlichen Standpunkt verfechten.

2. Zu diesem Zwecke wähle die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins eine besondere Steuerkommission und erteile ihr das Mandat, die Schritte anderer Kreise und den Gang der Steuergesetzgebung aufmerksam zu verfolgen und eventuell bezügliche Eingaben an die massgebenden Behörden einzureichen.

3. Es wird verlangt,
dass im Steuergesetz betr. Besteuerung des Einkommens I. Klasse klar und deutlich unterschieden wird zwischen einzelstehenden Personen und ganzen Familien,

und dass die Leibgedinge in der I. Klasse zu versteuern sind, wie es der I. Entwurf vorsieht.

4. Speciell wird gewünscht:

Als steuerfreies Minimum sind grundsätzlich Fr. 600 festzusetzen, wie bisher;

die Fixbesoldeten sollen, wie bisher, 10 % des rohen Einkommens als „Gewinnungskosten“ steuerfrei abziehen können;

alle Einkommensteuerpflichtigen sollen als steuerfrei abziehen können die Beiträge für Lebens-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Kranken- und Unfallversicherungen;

Familien sollen überdies abziehen dürfen Fr. 100 für den Ehegatten und Fr. 100 für jedes Kind unter 16 Jahren.

5. Die zu fordernde Entlastung des Einkommens I. Klasse sei aus Staatsraison nicht übertrieben. Es ist auch Hand zu bieten zu gesetzgeberischen Massnahmen, welche geeignet sind, Steuerverschlagnisse zu hintertreiben. Zur Deckung des Ausfalles an Steuern von kleinern Einkommen ist eine namhafte Progression bei Besteuerung der grössern Einkommen und Vermögen unvermeidlich und recht.

6. Es wird verlangt, dass ins Steuergesetz klar und deutlich der Grundsatz aufgenommen werde, dass möglichst alle steuerpflichtigen Berufsklassen, die einen gewissen Prozentsatz der Einkommensteuerpflichtigen ausmachen, sowohl in den Gemeinds- als auch in den Bezirkssteuerkommissionen vertreten sein sollen.

b) Betreffend Stellvertretungskasse.

1. Die volle Übernahme des Drittels der Stellvertretungskosten für Primar- und Sekundarlehrer wird mit Rücksicht auf den Stand unserer Finanzen für den gegenwärtigen Zeitpunkt abgelehnt.

2. Das Centralkomitee wird beauftragt, die Frage zu prüfen, ob und in welchem Betrage den Mitgliedern in Krankheitsfällen ein gleichmässiges Taggeld ausgerichtet werden solle. -dli.

Züchtigungsrecht in der Schule. Das „Berner-Tagblatt“ äussert sich über die von Herrn Fürsprecher Wyss im Grosse Rat gestellte Motion wie folgt: „Landauf, landab wird man es begrüssen, dass ein Mitglied der konservativen Fraktion der Frage des Züchtigungsrechtes der Lehrer nahe trat und auf dem Motionswege einer endlichen Klarlegung der Gesetze in Bezug auf diesen Gegenstand rief. So wie heute die Sachen liegen, ist keine Schulzucht mehr möglich gegenüber solchen Zöglingen, die eben nur für die ultima ratio Verständnis haben, und diese Kategorie stirbt nicht aus und ist in der Gegenwart wahrscheinlich zahlreicher vertreten als jemals. Die bekannten Richtersprüche, besonders derjenige der Oberinstanz, haben in weiten Kreisen unseres Volkes Beunruhigung erzeugt, denn wenn auch unser Volk keine Prügelpföze als Schulmeister wünscht, so erblickt es doch in der Schule auch eine Erziehungsanstalt und will, frei von jedem Humanitätsdusel, dem Erzieher alle Mittel an die Hand gegeben wissen, die zum Ziele führen können. Wir sind überzeugt, dass der Grosse Rat, wenn er sich einmal genötigt sieht, an eine brauchbare Interpretation zu gehen, den Herrn Erziehungsdirektor, auf dessen Standpunkt sich nun die Richter begeben haben, desavouieren wird.“

Stadt Bern. Pestalozzifeier. Behörden und Lehrerschaft werden eingeladen, sich auch dieses Jahr zahlreich an der Pestalozzifeier zu beteiligen und zwar am 14. Januar 1899. Zu diesem Zwecke wird Herr Inspektor Wittwer im Grossratssaal vormittags 11 Uhr einen Vortrag halten über die Bedeutung der Frau in der Erziehung. Sodann wird sich die Zuhörerschaft im „Café des Alpes“ bei einem Bankett mit musikalisch-deklamatorischem Programm vereinigen.

— In der Nummer vom 31. Dezember bespricht ein Korrespondent die in der Stadt Bern durch die Verwerfung des Budgets geschaffene Lage und sagt

unter anderem, der städtische Schuldirektor hätte im Jahr 1897 Fr. 15,600 in seinem Ressort erspart, „die Glücklichen sind dabei die Primarschüler, an ihnen hat der Schuldirektor Fr. 9200 gespart“. Die Zahl ist richtig, der Kommentar aber nicht. Um die Zahl richtig zu würdigen, muss man bedenken, dass das gesamte Ausgabebudget für die Schulen letztes Jahr (1897) Fr. 650,000 betrug und dieser hohen Summe gegenüber wird man zugeben, dass die Minderausgabe von Fr. 15,600 nicht sehr bedeutend ist; bei den steten Schwankungen, denen die Ausgaben im Schulwesen ausgesetzt sind, hätte ebensogut das Resultat ins Gegenteil ausfallen können.

Ferner ist unrichtig, dass der grösste Teil dieser Summe an den „Primarschülern“ erspart wurde. Wir haben den Primarschülern nichts abgekürzt und abgezwickelt, wie der Korrespondent glauben machen will, sondern die Ersparnisse wurden auf Posten gemacht, welche die Administration im allgemeinen berühren oder vor der Ausgabe durch Gesetz und Reglement fixiert sind. Es wurden z. B. 1897 weniger ausgegeben als budgetiert: Für Besoldungen Fr. 1287 (Rücktritt älterer Lehrkräfte, Ersatz durch jüngere), Stellvertretungskosten Fr. 1695. Lehrmittel Fr. 2300. (Der Staatsbeitrag ist hier nicht sicher.) Assekuranz Fr. 1338. Mietzinse Fr. 2858. (Die Miete für Schullokaltäten war vorgesehen, statt dessen wurden auf Rechnung des Baukredites die nötigen Räumlichkeiten eingerichtet.) Von all diesen Ersparnissen hat der Primarschüler nichts gemerkt, er ist deswegen um kein Heft und keine Feder zu kurz gekommen. S.

Langenthal. (Eingesandt.) Die hiesige Sekundarschule gibt am 8. Januar in der Markthalle eine musikalisch-theatralische Vorstellung, die den Schulreisefonds speisen soll. Programm: 1. Abendlied, dreistimmiger Chor von Huber. 2. Stab- und Freiübungen der Knaben. 3. Apfelschuss-Szene aus Wilhelm Tell. 4. Blumenreigen der Mädchen. 5. Rütlifahrt, acht Gesänge für mehrstimmigen Chor und Soli, von Attenhofer, mit verbindender Deklamation von Leonhard Steiner. — Am 15. Januar wird die Vorstellung wiederholt, wobei jedoch die Turnproduktionen und die Apfelschuss-Szene durch neue Reigen und ein Lustspiel für Mädchen, „Die rechte Gesellschafterin“ ersetzt werden.

Niederbipp. (Einges.) Unsere Ortschaft hat in der letzten Einwohnergemeindeversammlung (am Sylvester) mit 100 gegen 8 Stimmen Errichtung einer Sekundarschule beschlossen und zwar trotz starker Opposition des Schulkommissionspräsidenten, Herrn Dr. Reber. Die Schule wird im Frühling eröffnet. Bis dahin ist noch die Frage zu entscheiden, ob sie zweiklassig oder dreiklassig sein soll, wie es Herr Sekundarschulinspektor Landolt vorschlägt. Ein schöneres Neujahrgeschenk hätte sich die Gemeinde Niederbipp nicht leicht geben können!

Die Gemeinde **Leubringen** hat auf Neujahr die Unentgeltlichkeit der „gedruckten Lehrmittel“, also der Schulbücher, einzuführen beschlossen.

In **Herzogenbuchsee** ist laut Zeitungsberichten unter der Schuljugend die Diphtherie, verbunden mit dem Croup, ausgebrochen.

Patentprüfungen für Sekundarlehrer. Die nächste Patentprüfung für Sekundarlehrer findet vom 6. März nächsthin an im Hochschulgebäude in Bern statt und beginnt am genannten Tage vormittags 8 Uhr. Bewerber haben sich bis 1. Februar beim Sekretär der Prüfungskommission, Herrn Prof. Dr. Ott, Länggassstrasse 19, anzumelden, unter Angabe der Fächer, in denen sie geprüft zu werden wünschen (§§ 9 und 10 des Reglementes) und unter Beilegung der er-

forderlichen Ausweise (§ 3 des Reglementes). Die Prüfungsgebühr ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Gobat- und Jäggihandel. Wer befand sich bei den Affären Dänzer und Zurbuchen eigentlich im Unrecht, Zumbach oder Gobat, Spycher oder Jäggi?

Warum spricht man denn aber in Lehrerkreisen noch immer von einem Zumbach- und Spycherhandel? Ist es recht, diese schon ohnehin ungerichtet gemassregelten Kollegen immer und immer wieder an die ihnen widerfahrene Unbill zu mahnen? Ich sage: Weg mit diesen Bezeichnungen aus Wort und Schrift und taufen wir das Kindlein mit seinem richtigen Namen.

Man wird mir vielleicht einwenden, man spreche doch auch von einer Dreyfuss- und Piquartaffäre und nicht von einer Mercier-, Boideffre-, Zurlinden- oder Gonseaffäre!

Ja, besteht denn allfällig gar eine Analogie zwischen diesen vier Kuriositäten der Rechtsprechung?

Es wird doch nicht jemand sagen wollen, es gebe nicht nur in Frankreich eine Verurteilung und ungerechtfertigte Massregelung auf Befehl? Oder es gebe hier eine Humanitätsduselige, wie es in Frankreich eine Patriotenliga aus den beschränktesten Köpfen gibt?

Oder wird man wohl gar von einer Lehrerhetze sprechen wollen, wie es in Frankreich eine Intellektuellenhetze gegeben hat, da man rief: Conspuez Zola! und wie es unter dem Mantel der Vaterlandsliebe eine Judenhetze gibt, geleitet und geschürt von der ultrareaktionärsten Clique und Klerisei?

Oder gibt es analog einer gewissen allmächtigen Generalstabsclique im Kanton Bern eine Juristenliga, die unser ganzes Staatswesen hinter den Coullissen dirigiert, wie man eine Maschine dirigiert?

Ist es nicht auffällig, dass der freisinnigen Lehrerschaft ein konservativer Fürsprech sich annimmt und dass wir zu diesem das Vertrauen haben, er werde Recht und Gerechtigkeit über die Standesbüffelei stellen? -dli.

In Burgdorf ist Gymnasiallehrer Dr. Mosimann gestorben.

Litterarisches.

Jeremias Gotthelf. Die Volksausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken im Urtext, durch die Verlagshandlung Schmid & Francke in Bern, ist mit Ende Jahres bis zur 15. Lieferung (Bd. IV), Dursli der Branntweinsäuerer, gediehen. So da bernische Lehrer wären, die Gotthelf noch nicht hätten und kenneten, welche aber nach geistiger, insbesondere gemüthlicher Auffrischung und Unterhaltung Verlangen trügen, denen wüssten wir in der That keine bessere Lektüre zu empfehlen als diejenige unseres grössten schweiz. Volks- und Sittenmalers: Jeremias Gotthelf. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, ein Lehrer, der Gotthelf allseitig in sich aufgenommen, in sich verarbeitet habe, sei im stande, eine ganze Gemeinde, soweit sie Lehrlust, Phantasie und Sinn fürs Rechte besitzt, gotthelfisch, d. h. besser und edler zu machen. — Papier, Druck, Einbanddecken — bei dem denkbar niedrigsten Preise — alles gleich vorzüglich.

Von der weltbekannten Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler liegt uns der an alle grösseren Kunden des Hauses gratis versandte **Zeitungskatalog** für 1899 in seiner dreiunddreissigsten Auflage vor, und wir bemerken gern, dass derselbe in seiner geschmackvollen Ausstattung und nach seinem Inhalt den früheren Auflagen ebenbürtig zur Seite steht.

Neben einem Verzeichnis der Filialen (gegenwärtig 44), und der Agenturen (500) dieses bedeutenden Hauses enthält der Katalog einen Kalender für 1899 nebst einer sehr praktischen Agenda für die täglichen Notizen. Ausserdem ein Verzeichnis aller existierenden politischen, technischen und illustrierten Zeitungen und Fachblätter, Revuen, Führer und Kalender der Welt, mit Angabe der Insertionspreise, Erscheinungsweise, Spaltenbreite und Anzahl etc.

Das dem Katalog beigegefügte alphabetische Inhaltsverzeichnis sämtlicher darin vorkommender Städte ermöglicht mit Leichtigkeit dem Leser die Aufsuchung und Feststellung der Insertionsbedingungen von den an einem jeden beliebigen Orte erscheinenden Zeitungen, und wenn wir hinzufügen, dass circa 5000 Orte und Städte in dem Katalog angeführt sind, so kann man sich leicht eine Vorstellung von der ungeheuren Arbeit machen, welche die Zusammentragung und Zusammenstellung dieses Materials erforderte. Am Schluss des Katalogs befindet sich noch eine stattliche Anzahl von Zeitungsannoncen, welche über die betreffenden Organe weitere Auskunft erteilen.

Der uns vorliegende Katalog bildet ein sehr nützliches und angenehmes Geschenk, welches mit jedem Jahr mehr und mehr von den Kunden der bekannten Weltfirma geschätzt wird.

Stellvertreterin gesucht.

Der Unterzeichnete sucht zum sofortigen Eintritt eine **Lehrerin** an eine leichtere zweistellige Unterschule als Stellvertreterin bis zum Schluss des Winterhalbjahres.

*Joh. Pfister, Schulinspektor,
Kirchenthurnen.*



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

☛ **Kauf - Miete - Ratenzahlungen** ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.

J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Spitalgasse 40 - BERN - Spitalgasse 40.

Kauf - Miete - Abzahlung - Tausch - Garantie.

== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. ==

